

## Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von Maximilian L. Berner.

Die Nacht war hereingebrochen. Taghell leuchtete der Mond über das „veld“. In seinem Lichte schimmerten die Wellen eines kleinen Baches, der hin zum Oranienfuß seinen Lauf nahm. Am Ufer stiegen die Umrisse einer Farm empor mit Strohdach, Pallisaden-Zaun und den Büschen der wenigen Bäume, die dem Hause spärlichen Schatten vor den sengenden Strahlen des Tagesgestirnes zu spenden bestimmt waren. Drinnen im niedrigen Zimmer weckte der Farmer mit seiner Familie beim einfachen Mahle. Es war Piet Bakker mit seiner Frau, seinem Sohne Andries und seiner Tochter Marie. Ein Dottenmädchen ging ab und zu, um nachzusehen, ob es an etwas fehle.

Plötzlich schlugen die Hunde auf dem Hofe an und der Hausvater horchte auf. Gleich darauf ließ sich Biedergetrappel hören.

„Sieh nach, Andries, was es ist — wenn es wieder englische Streifpauken sind, so laß Dich nicht sehen. Solche Gäste kommen noch immer ungelegen genug, wenn sie uns ohne unser Zutun besuchen.“

Andries erhob sich, seine Brauen zogen sich zusammen, seine Faust ballte sich.

„O, wenn ich nur dürfte, wie ich wollte — ich würde ihnen schon einen Empfang bereiten!“

Ehe der junge Riese das Zimmer verließ, reichte er die Hand nach seiner Hausrückfläche, die an einem Dolchstuhl neben der Thür hing.

„Was willst Du mit der Waffe?“ fragte der Vater verweisend. „Jest hast Du sie noch nicht nötig — aber vielleicht kommt auch noch einmal die Zeit.“

Andries ging schweigend, er ging zur Osttür, öffnete sie behutsam und trat hinaus auf den Hof. Er hielt sich in Schatten des Hauses und dann des Baumes und blickte vorsichtig hinüber. Im Scheine des Mondes sah er vier Reiter, die ihre Pferde trankten. Sie trugen große Schlapphüte mit lange Bürte — saßen also Buren zu sein. Sie unterhielt sich mit gedämpfter Stimme, aber Andries' scharfes Ohr konnte doch deutlich die vielgeliebten holländischen Laute hören. Nun sah er, wie einer der Reiter seinem Nebenmann die Hand zuwarf und die Büchse im Arm, sich längs der Büsche an Rand des Baches gegen die Farm heranzuwagen.

Jest konnte ich der hinter dem Baum stehende junge Mann nicht mehr enthalten, dem Reiter einen freundlichen Gruß zuzurufen. Rasch hatten sie sich verständigt und Andries in den Mann ein, einzutreten und sich zu erfrischen. Doch war das Nichtstun des Mannes nicht befehlend und er ließ deutlich merken, daß man überall vor den Engländern an der Gut sein müsse.

„Ihr dürft uns trauen!“ sagte Andries trauernd, „ich find ehrliebe Afrikaner und gut holländisch, doch mein Bar soll Euch selbst einladen.“

Der Mann zog sich zu den übrigen Reitern zurück und Andries eilte ins Haus.

„Vater!“ rief er, „es sind keine Engländer, Buren sind es von drüben.“

„Buren?“ rief der Mann in den vierziger Jahren und erhob sich mit jugendlichem Ungestüm von seinem Stuhl. „Buren? O, warum hast Du sie nicht hereingebracht?“

„Geh selbst hinaus — Dir werden sie trauen!“

Im bloßen Kopf, von dem das lange, dicke und schilde Haar bis auf die Schultern herabfiel, verließ Piet Bakker das Haus. Reichlich sechs Fuß maß er und mußte sich bücken, in durch die Thür zu kommen.

Auch er rief die Buren an und drei von ihnen näherten sich dem Jaun, den vierten ließen sie als Posten am Bach zurück. Ein kurzes Geräusch und Hinhören und die Leute fügten ihre Pferde durch die Thür des Pallisadenzaunes auf den Hof. Hier warfen sie den Pferden den Nagel über den Hals.

„Guten Abend, Tant, guten Abend, Mevrouw!“ begrüßten sie die beiden anwesenden weiblichen Personen.

„Wollt Ihr Euch nicht ein wenig sehen, meine Freunde?“ fragte Piet.

„Wir danken, Ohm“, sagte der Führer der Streifpatrouille, „wir sind eilig, wir haben noch einen weitenritt vor uns. Einen Kop Koffie, wie Ihr ihn uns angeboten, nehmen wir gern. Aber Eins sagt uns: Ist Euch bekannt, ob hier etwa in der Nähe Engländer herumstreifen?“

„Allerdings, verstreute Scharen sehr häufig, aber größere Truppenverbände sind auf Avoncia Meilen in der Nähe nicht zu finden. — Und nun sagt uns, ist es wahr, was man sich hier überall in die Ohren raunt? Ist es wahr, daß der Schwarze Christian, daß Dewet, der Schrecken der Engländer, sich anschickt, hier in die Kapkolonie einzufallen?“

Der Patrouillenfürher antwortete nicht. Das Dottenmädchen hatte den Gästen den Kaffee gebracht, der Führer trank und sah den Afrikaner über den Rand der Kaffe durchdringlich an.

„Fürchtet nichts von mir“, fuhr nun Piet mit Wärme fort. „Schaut mich an. Sehe ich aus wie ein Verräther? Hier in dieser Brust schlägt ein treu niederländisch Herz — o, denn er käme, der Schwarze Christian. Von der Wand näherte ich die Büchse und den Patronengürtel, aus dem Stalle rufen Gaul und mit ihm, jöge ich gen Süden nach Kapstadt und mein Sohn denkt wie ich. Sei, — wie wollten wir den Rothröden aufspielen, daß sie Springen sollten, wie die jungen Hüllen, — um hinauf zu fallen und nie wieder aufzustehen.“

„Und Euer Weib, Euer Kind, Eure Farm?“

„Mein siebenzigjähriger Vater, der sich zurückgezogen hat von der Arbeit, wird sie verwalten, bis wir zurückkommen und ihn begrüßen auf freiem holländischen Boden, wenn kein Engländer mehr herrscht im freien Kaplande.“

„Und wo ist Euer Vater?“

„Er hat sich in seine Kammer zurückgezogen und schläft.“

„So geht zu ihm hinein, wenn Euch Ernst ist und sagt, was Ihr uns eben gesagt habt, und dann laßt Patronengürtel und Gewehr vom Nagel, zieht Eure Säule aus dem Stalle und folgt uns. Ihr könnt uns nützlich sein, Ihr kennt Weg und Steg und könnt uns führen, denn wisst, ebe die Sonne zum zweiten Male über jenen Bergen aufgeht, ist Dewet im Kaplande.“

„Dewet im Kaplande — heil Dewet — heil Krüger! — Freiheit und Afrika!“

Und während Piet Bakker ging, seinem alten Vater Paul sein Vorhaben mitzutheilen, feste Andries sich den großen Schlapphut auf, warf den Patronengürtel über die Schulter, ergriff seine Büchse und umarmte Mutter und Schwester. Seine Augen flammten, seine Wangen glühten.

Da erschien auch schon Piet Bakker mit seinem alten Vater in der Thür. Es war ein ehrwürdiger Greis von hoher, wenn auch ein wenig gebeugter Gestalt. Ein langer, weißer Bart fiel ihm bis auf den Gürtel hinab und langes, nur wenig gelichtetes Haar wallte ihm vom Haupte hernieder. Die drei Buren verneigten sich tief vor ihm.

„Seid mir willkommen, meine Freunde“, sagte er, „mein Sohn hat mir gesagt, was er im Sinne hat, und ich bin weit davon entfernt, ihn davon zurückzuhalten und meinen Enkel erst recht nicht. Wäre ich nur noch zehn Jahre jünger — wahrlich, nichts sollte mich davon zurückhalten, selbst noch mit Euch zu ziehen. Aber, wenn auch das Auge noch scharf und der Kopf klar ist, — den Knochen fehlt es an Festigkeit, den Sehnen an Elastizität. Aber ich freue mich, da meine Augen noch sehen können, wie die Jungen sich erziehen, was wir Alten vergebens erleben: Ein freies Südafrika niederländischer Zunge. So ziehet denn mit Gott, meine Kinder, der Herr der Heerschaaren, der den Seinen immer beisteht, wenn sie in Noth sind, halte seine gnädige Hand über Euch. Euer Auge ist scharf, wie das des Adlers, Eure Hand fest und ruhig, und Muth brauche ich Euch nicht erst einzusprechen. — sonst wäret Ihr keine Afrikaner! Und so segne ich Euch, ziehet hin und kehret wieder, wenn das Land frei ist!“

Piet und Andries waren vor ihm niederkniet, er legte seine Hände auf ihre Häupter und segnete sie. Die Buren traten zu ihm heran, nachdem die beiden Anderen aufgestanden waren.

„Segnet uns auch, Ohm, wir können den Seegen eines ehrwürdigen Greises auch gebrauchen.“

Der Herr segnete und behüte Euch, meine Freunde“, sagte der Alte tiefbetend, und zeige Euch allzeit die rechten Wege zur Erhaltung Eurer Freiheit, zur Erringung der Unfrigen und zu unermesslichem gemeinamen Heil und Verderben!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da fiel draußen ein Schuß und mehrere andere folgten. Piet Bakker hatte sich nun ebenfalls von den Seinen verabschiedet, den Patronengürtel übergehängt, die Büchse ergriffen, den Hut aufgestülpt und zuletzt noch ein langes und breites Messer zu sich gekehrt. Nun eilte er hinaus, die Buren folgten und zuletzt verließ Andries, der seinen Großvater noch einmal schnell in die Arme schloß, das Zimmer.

Im nächsten Augenblick waren die Pferde aus dem Stall und man war aufgestiegen. Der Posten kam angesehrt. Es seien Engländer im Anzuge, wie es scheine, wenigstens zwei, wohl gar dreißig an der Zahl. Es sei Wahnwitz, sich mit ihnen in ein Gefecht einzulassen.

„So reitet ihr voran, zwei Stunden südwestlich liegt Marissfontein, dort reitet hin, wir folgen Euch nach, wenn's hier sicher ist.“ Nun aber erklärten die übrigen Buren, sie wollten doch noch einen Augenblick verziehen und einige Engländer ins bessere Jenseits befördern. Davon aber rieth Piet selber ab. Man sei auf englischem Gebiet und daher laufe die Farm keine Gefahr, wenn man den Truppen Eintritt gewähre.

„So kommt Ihr Beiden aber auch mit“, sagte der Burenführer, „finden sie Euch bewaffnet, so seid Ihr verloren — dem Greis und den Weibern werden sie kaum etwas thun.“

„So kommt — ich will Euch führen.“

Und sie verließen den Hof. Wenige hundert Schritte entfernt, sah man die englischen Reiter in Galopp heran kommen. Einen Augenblick hielt die Patrouille.

„Jeder seinen Mann!“ rief der Führer. Sechs Schuß bligten — zwei Pferde reiterlos, eine weite Salve, und wiederum zwei Pferde mit leeren Sätteln. Da endlich auch von Seiten der Engländer einzelne Schüsse — aber kein einziger traf. Mit einem brausenden: „Hoch der Schwarze Christian!“ sagte die Patrouille davon.

Und noch eine Salve und noch eine, und sie verschwanden im Schatten der Berge, die sich jenseits des Baches erhoben. Hier hielten sie an, um sich zu überzeugen, wohin die Engländer wenden würden, die noch immer in die Nacht hinausgeschossen, ohne daß auch nur eine einzige Kugel ihr Ziel erreicht hätte. Aber das Schießen hielt an, und besorrt hörten es Piet und Andries Bakker. Jest kamnte es roth empor, eine Flamme züngelte von dem Dach der Farm aus an den Himmel.

„Um Gottes Willen!“ rief Piet, „die Banditen, die erbarmungslos, sie zünden meine Farm an! Ich bit Euch, reitet voraus nach Rogersfontein“, sagte er zu dem Führer der Patrouille, „wir müssen nach den Unfrigen sehen, wir folgen Euch!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, galobvirten sie der Farm zu, während die vier Buren in südwestlicher Richtung davon spenaten.

Nachdem die sechs Reiter die Farm verlassen, waren die Engländer, die aus dem Sattel herab das Gebäude beschossen, an diese herangekommen. Ein Schrei im Innern hatte die Engländer belehrt, daß eine Kugel die Wand durchbohrt und hier Remonden getroffen hatte. Der Sergeant, der die Abtheilung führte, sagte zu seinen Leuten:

„Jungens“, es ist richtig, dieser Dewet, der Hund ist unserer Truppen wieder entwischt und ist auf dem Wege zur Kapkolonie — das war ein kleiner Vortrab seiner Schaar — und diese Schütze hier haben sie aufgenommen und ihnen vielleicht den Weg gezeigt. Wir wollen ein Exempel statuieren.

„Zündet die Farm an und ermordet, was drin ist. Und nun vorwärts! Old England for ever!“

Der Befehl war sofort ausgeführt worden und nun drangen die Unmenschen in das brennende Gebäude. Der Führer betrat als Erster das Wohngemach, das vor wenigen Minuten von den Buren und dem Vater und Sohn verlassen worden war. Hier bot sich ihm ein Anblick, der ihn hätte bis ins Mark erschüttern müssen, wenn sein Gemüth nicht durch die Greuel des Krieges völlig verhärtet gewesen wäre. In der Mitte des Zimmers lag Piets Frau ausgestreckt, ihr Kopf ruhte im Schoß Mariens, die sich verzweiflungsvoll das Haar rauft. Neben dem leblosen Körper kniete der ehrwürdige Greis mit dem langen, wallenden Bart und untersuchte die Wunde der vor ihm Liegenden, aus deren Hals ein dicker Blutstrom hervorströmte.

„Wer waren die sechs Reiter, die joeben in dieser Farm waren?“ fragte der Soldner Albions ohne Gruß in barbarem Tone, „und die sich erdreht haben, auf die Truppen der Königin zu schießen?“

„Holt sie ein und fragt sie nach ihren Namen“, antwortete der Alte grob, ohne von seiner augenblicklichen Beschäftigung aufzugeben, „ich habe es nicht gethan.“

„Sprich nicht so frech mit den Soldaten Ihrer Majestät“, brüllte der Sergeant, „oder ich werde Dich Anstand lehren.“

„Ihr — mich?“ sagte der Alte spottend und sah sich nach dem Sprecher um, „seht mich an, junger Mann, und dann lernt Ehrfurcht vor dem grauen Haupte.“

„Ehrfurcht vor Verräthern und Rebellen?“ rufft der Andere, „nochmals frage ich Dich: was hatten die Kerle hier zu thun?“

„Sie haben sich ein wenig erfrischt und sind dann weiter geritten.“

Jest wurde das Knistern des Feuers hörbar und die Flüche der Soldaten, die sich dem edlen Geschäft des Blünderns hingaben. Einige drängten sich an ihrem Vorgesetzten vorbei und gingen an, alle Schießlöcher zu durchsuchen, um einzusafen, was mitzunehmen war.

Ihr habt ihnen also fortgeholfen, Ihr Schütze, das sollt Ihr büßen.“

Da schmeckte der Alte empor.

Ihr Nordbreiter, unwürdig, die Uniform der Königin zu tragen! Als deren Unterthan protestire ich gegen die Behandlung, deren Ihr Euch gegen uns erdrecht! Was thun diese Panditen hier —

„Warte, Du wirst nicht mehr lange schimpfen, alter Schurke!“

Ein Revolverknall krachte und der Alte fiel, in die Brust getroffen, über den Körper seiner inzwischen verschiedenen Schwiegertochter, während einer der Rothröcke, der Marie von ihrer Mutter weggerissen hatte, das Mädchen trotz ihres Schreies aus dem Zimmer hinaustrug. Auf dem Flur jedoch brach er bereits zusammen. Das Mädchen hatte einen Dolch aus dem Gürtel des Soldaten gezogen und ihn denselben bis ans Heft in die Seite gestochen. Ruchend und heulend wälzte er sich am Boden; aber schon war einer seiner Kameraden zur Stelle, der die schöne Beute an den Haaren ergriff und sie unter Fußtritten und Hausschlägen nach dem Hofe schleifte, dort warf er sie zu Boden und suchte der sich verzweifelt Sträubenden und Hülfe Schreienden Gewalt anzuthun. Da aber hallten schon wieder Schüsse durch die Nacht, Geschrei und Flüche — und plötzlich erschallten die Giebel des Ringenden, aus seinem Hals quoll ein dicker Blutstrom und er flog, von gewaltigen Fußtritt geschleudert, zur Seite. Gleichzeitig fühlte sich das Mädchen emporgeschleudert.

(Fortsetzung folgt.)

## Walthalla-Theater.

Montag, den 1. Juli:

Erste humoristische Soiree der altberühmten



Stettiner Sängers.

(Herren Meßel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Böckmann, Böhm, Plattner und Schrader.)

Anfang präcis 8<sup>1/2</sup> Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Entree 0,50, Seiten- u. Mittelbalken II 0,75, Parterre 1,00, Seiten- und Mittelbalken I 1,50, II. Parquet 2 Mk., I. Parquet 3 Mk., Fremdenloge 3 Mk., Probe-Loge 4 Mk.

Willetz zu ermäßigten Preisen an den bekannten Verkaufsstellen. 246/127

Es finden bestimmt nur 15 Soireen statt.

## Kinderwagen.



von 15—80 Mk. 25 Mk. mit Gummirädern 40 Mk. die feinsten Promenadenwagen, Sportwagen 6 bis 40 Mk. 10<sup>1/2</sup> Wagen auf Vaeret Alle Reubiten, Triumpfwägle von 3,50 bis 30 Mk. Billigste Preise hier am Plage.

Adolf Alexi, Saalgasse 10.

Telephon 694.

# Gold-, Silberwaaren

## Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen  
**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**  
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.  
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3533

# Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: **Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.**

Nr. 150.

Sonntag, den 30. Juni 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die auf Dienstag, den 2. Juli d. Js., Nachmittags 5 Uhr, anberaumte Versteigerung des **Kornertrages** von dem früher Roder'schen Grundstücke an der Seerobenstraße **findet nicht statt.**

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

Der Magistrat:

J. Vertr.: **Körner.**

### Bekanntmachung.

**Dienstag, den 2. Juli d. Js.,** Vormittags 10 Uhr, soll die Grasnutzung von den städtischen Wiesen im **District Klosterbruch** — ca. 75 Morgen — an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft Vormittags 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr vor Klarenthal.  
Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2751

Der Magistrat. J. B.: **Körner.**

### Bekanntmachung.

**Mittwoch, den 3. Juli d. Js.,** Vormittags 9 Uhr, soll die Grasnutzung von den **städtischen Wiesen** im **District Rabengrund** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden; ca. 100 Morgen.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr bei der Leichtweißhöhe.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2753

Der Magistrat. J. B.: **Körner.**

### Bekanntmachung.

Von dem Wege zwischen der 3. und 4. Gewann „Am Totenhof“ soll der auf dem Plane roth eingezeichnete Theil von a nach b eingezogen werden.

Dies wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 20. ds. Mts. beginnenden Frist von **vier Wochen**, bei Vermeidung des Ausschlusses, schriftlich hier einzureichen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt in den Vormittagsdienststunden im Rathhause auf Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 13. Juni 1901.

2329

Der Oberbürgermeister. J. B.: **Körner.**

### Bekanntmachung.

Der Betrieb der im neuen städtischen Marktkeller eingerichteten Kaffeeschänke soll für die Dauer von 3 Jahren verpachtet werden. Die Bedingungen können in unserer Registratur, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer No. 3 in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Nachmittags und von 3—6 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Bezügliche Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Kaffeeschänke“ bis spätestens **Sonntag, den 20. Juli cr.** daselbst abzugeben.

2650

Wiesbaden, den 21. Juni 1901.

Städt. Accise-Amt.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am 10., 11. und 12. Juli d. J. hierselbst auf dem an der Sch.e. Steinerstraße nach der Stadt zu gelegenen Theile des Exerzierplatzes stattfindenden Pferdeausmusterung ist ein Verzeichnis über den aufgenommenen Pferdebestand im Stadtkreise Wiesbaden angesetzt worden.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch ersucht, bis zu den genannten Tagen in den Rathhause, Zimmer Nr. 53, Einsicht in das Pferdebestands-Verzeichnis nehmen und für den Fall des Ergoedenisses Anträge auf Berichtigung desselben, namentlich in Beziehung auf die Anzahl der Pferde, die Reihenfolge derselben bei ihrer Beschreibung, Farbe, Abzeichen, Geschlecht und Alter derselben stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1901.

Der Magistrat:

2611

J. Vertr.: **Körner.**

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für eine nördlich der Villa Liebenau Sonnenbergerstraße Nr. 57 beginnende Straße im District „Sonnenberg“, 4. und 5. Gewann, hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus I. Obergeschos, Zimmer No. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß §. 7. des Gesetzes vom 2. Juli 1875. betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 28. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 22. Juni 1901.

Der Magistrat:

2744

J. B. Frobenius.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die auf der **Südseite** des Kaiser Friedrich-Ring einmündenden Straßen im District Schiersteinertal, sowie zur Festsetzung von **Rogärten** des Rings zwischen Morigstraße und Schiersteinerstraße hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus I. Obergeschos, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 28. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 22. Juni 1901.

Der Magistrat:

2745

J. B.: **Frobenius.**

### Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß während der Sommermonate April bis einschl. September der Fruchtmarkt **um 9 Uhr** Morgens beginnt.

Städt. Accise-Amt.

**Verdingung.**

Die Ausführung der **Maurerarbeiten** für 4 in Cementbeton herzustellende **Rehrichtgruben** soll verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdiensstunden im Rathhause, Zimmer No 44 eingesehen, von dort auch gegen Zahlung von 0,50 Mark bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 9. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Stadtbaunamt, Abtheilung für Straßenbau.  
**Richter.**

2827

Nach der neuen Hausordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2-4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubniß zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranke oder Geisteskranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

**Stadt. Krankenhaus Verwaltung.**

**Freiwillige Feuerwehr, Wiesbaden.**



Zu der am **Sonntag, den 30. d. Mts., Nachm. 4 Uhr**, in **Sonnenberg** stattfindenden Versammlung des 19. Bezirks werden die Mitglieder der freiw. Feuerwehr, die sich betheiligen wollen, hiermit eingeladen. Zusammenkunft **3 1/4 Uhr an der Köhlerstraße in Uniform mit Dienstmütze**. Die Herren Führer werden gebeten, um 2 Uhr 58 Min. an der Taunusbahn zu sein.

Wiesbaden, den 27. Juni 1901.

2793

Der Branddirector: **Scheurer.**

**Bekanntmachung.**

**Montag, den 15. Juli** er. und event. die folgenden Tage, **Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr** anfangend, werden im Leihhause, Friedrichstraße 15 hier die dem städtischen Leihhause bis zum **15. Juni 1901** einschließlich verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert.

**Bis zum 11. Juli** er. können die verfallenen Pfänder **Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr** noch ausgelöst und **Vormittags von 8-10 Uhr und Nachmittags von 2-3 Uhr** die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wollensfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.

**Freitag, den 12. d. M.** ist das Leihhaus geschlossen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

2821

**Die Leihhaus-Deputation.**

**Bekanntmachung**

**Weibliche Personen**, welche die **Führung des Haushalts bei armen Familien** während der Krankheit der Frau pp. übernehmen wollen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901!

2746

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

**Sier wohnhafte Familien**, welche bereit sind, **erwerbunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1361

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Der Schlosser **Rudolf Adalbert Zeibig**, geboren am 2. Mai 1878 zu Meissen und dessen Ehefrau **Wilhelmine geb Ott**, geboren 25. Juni 1879 zu Renhof, zuletzt Wellrigstraße Nr. 30 wohnhaft, entziehen sich der Fürsorge für ihr Kind, sodas daselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 27. Juni 1901.

2828

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bäderkuren, Bäder im städtischen Badehause u. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Baderkur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Baderkur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

4789

**Stadt. Krankenhaus Verwaltung.**

**Bericht**

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 23. bis einschl. 29. Juni 1901.

I. Fruchtmarkt.		p. Pr. N. Pr.		S. Pr. N. Pr.	
	per 100 Kil.	M S	M S		M S M S
Weizen	per 100 Kil.	---	---		
Roggen	" " "	---	---		
Gerste	" " "	---	---		
Hafer	" " "	17 40	16 80		
Stroh	" " "	7 20	6 80		
Heu	" " "	9 40	7 60		
II. Viehmarkt.					
Ochsen I. O.	50 Kgr.	72	68		
II.	" " "	66	64		
Kühe I.	" " "	60	50		
II.	" " "	56	50		
Schweine	p. Kgr.	1 20	1 10		
Räuber	" " "	1 50	1 10		
Hammel	" " "	1 30	1 20		
III. Viechnalienmarkt.					
Butter	p. Kgr.	2 50	2 40		
Eier	p. 25 St.	2	1 25		
Handläse	" 100	8	7		
Fabrtläse	" 100	6 50	3		
Erbsen	pr. 100 Kgr.	6 50	5 50		
Kartoffeln	p. Kgr.	8	7		
Zwiebeln	" " "	20	20		
Zwiebeln	p. 50 Kgr.	10	9		
Blumenkohl	p. St.	40	25		
Kopfsalat	" " "	5	3		
Gurken	" " "	25	15		
Spargeln	p. Kgr.	1	40		
Grüne Bohnen	" " "	1	50		
Grüne Erbsen	" " "	40	36		
Birring	" " "	28	25		
Weißkraut	" " "	---	---		
Weißkraut	p. 50 Kgr.	---	---		
Roßkraut	p. Kgr.	---	---		
Gelbe Rüben	" " "	---	---		
Neue gelbe Rüben	" " "	30	24		
Weißer Rüben	p. " "	---	---		
Kohlrabi, obererb.	" " "	30	25		
Kohlrabi	p. " "	---	---		
Grün-Kohl	" " "	---	---		
Römisch-Kohl	" " "	36	30		
Petersilie	" " "	1	1		
Porree	p. St.	---	---		
Sellerie	" " "	---	---		
Kirschen	p. Kgr.	50	32		
Saure Kirschen	" " "	70	40		
Erdbeeren	" " "	1 60	80		
Himbeeren	" " "	1 40	1		
Heidelbeeren	" " "	60	50		
Stachelbeeren	" " "	50	40		
Preiselbeeren	" " "	---	---		
Johannisbeer.	" " "	40	30		
Trauben	" " "	---	---		
IV. Brod und Mehl.					
Schwarzbrod:					
Langbrod	p. O., Kgr.	15	13		
	p. Laib	52	43		
Rundbrod	p. O., Kgr.	14	13		
	p. Laib	46	45		
Weißbrod:					
a. 1 Wasserweck	" " "	3	3		
b. 1 Milchbröckchen	" " "	3	3		
Weizenmehl:					
No. 0	p. 100 Kgr.	32	29 50		
No. I	" 100	28	27 50		
No. II	" 100	26 50	25 50		
Roggenmehl:					
No. 0	p. 100 Kgr.	25 50	24 75		
No. I	" 100	23 50	22		
V. Fleisch.					
Ochsenfleisch:					
b. d. Keule	p. Kgr.	1 52	1 44		
Bauchfleisch	" " "	1 36	1 28		
Rind- u. Rindfleisch	" " "	1 36	1 32		
Schweinefleisch	p. " "	1 50	1 40		
Kalb- u. Kalbfleisch	" " "	1 60	1 40		
Hammelfleisch	" " "	1 40	1 20		
Schafffleisch	" " "	0	0		
Därzfleisch	" " "	1 60	1 60		
Solpferfleisch	" " "	1 40	1 40		
Schinken	" " "	2	1 84		
Speck (geräuch.)	" " "	1 84	1 80		
Schweineschmalz	" " "	1 60	1 40		
Nierenfett	" " "	1	80		
Schwartenmagen(fr.)	" " "	2	1 60		
(geräuch.)	" " "	2	1 80		
Bratwurst	p. " "	1 80	1 60		
Fleischwurst	" " "	1 60	1 40		
Leber- u. Blutwurst(fr.)	" " "	96	96		
" " "geräuch."	" " "	2	1 80		

Wiesbaden, 29. Juni 1901.

**Bekanntmachung.**

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder Zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur

soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichem Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbriefe etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Jbell.

Vorliegendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990.

Städt. Recise-Amt.

### Polizei-Berordnung.

betreffend die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Sept. 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes unter Aufhebung des § 6 der Polizei-Berordnung, betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage etc. vom 17. Juni nachstehende Polizei-Berordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt, ferner Diensthoten oder Personen im Arbeits-Anzuge oder unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Kurverwaltung“ oder „Bauverwaltung“ tragen, untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 12. Juli 1892.

Königliche Polizei-Direktion:  
Schütte.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

1146

Der Magistrat:  
v. Jbell.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Jahrbahn-Oberfläche (Gestüd) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Frobenius.

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

#### Lieferu-Auzündeholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

#### Scheitholz,

geschnitten und grob gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900. Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlintenplan für die Erweiterung der Dopzheimerstraße zwischen Schwalbacherstraße und ersten Ringstraße ist durch Magistrats-Beschluß vom 19. Juni cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 29. Juni cr. ab weitere 8 Tage im Rathhaus, 1. Obergeschos, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 22. Juni 1901.

Der Magistrat:  
3. Vertr.: Frobenius.



Sonntag, den 30. Juni 1901.

## Abonnements - Konzerte

des

### städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Vorspiel zu „Die Folkunger“               | Kretschmer. |
| 2. „In Waldesflur“ aus „Innerer Stimmen“     | A. Jensen.  |
| 3. Chor und Balletmusik aus „Tell“           | Rossini.    |
| 4. Ganz allerliebster Walzer                 | Waldteufel. |
| 5. Kuyawiak, polnischer Nationaltanz         | Wieniawski. |
| 6. Ouverture zu „Der Schiffbruch der Medusa“ | Reissiger.  |
| 7. Musikalische Tauschungen, Potpourri       | Schreiner.  |
| 8. Matrosen-Marsch                           | F. v. Blon. |

Abends 8 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

### Solisten-Abend.

- |   |               |
|---|---------------|
| 1. Herzog Alfred Marsch                               | Komzak.       |
| 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“                         | Auber.        |
| 3. Künstlerleben, Walzer                              | Joh. Strauss. |
| 4. Erinnerung an die Schweiz, Fantasie für Clarinette | Gerke.        |
| 5. Méditation über ein Praeludium von J. S. Bach      | Gounod.       |
| 6. Die Fingalshöhle, Konzert-Ouverture                | Mendelssohn.  |
| 7. Carmen-Fantasie für Violine                        | Hubay.        |
| 8. Espana, Rhapsodie                                  | Chabrier.     |

Montag, den 1. Juli 1901.

### Morgens 7 Uhr: Konzert des Kur-Orchesters

in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

- |                                       |               |
|---------------------------------------|---------------|
| 1. Choral: „Valet will ich Dir geben“ |               |
| 2. Ouverture zu „Der Mulatte“         | Balfe.        |
| 3. II. Finale aus „Ernani“            | Verdi.        |
| 4. Quadrille aus „Der lustige Krieg“  | Joh. Strauss. |
| 5. Adelaide, Lied                     | Beethoven.    |
| 6. „Aus dem Volke“, Potpourri         | Schreiner.    |
| 7. Gesucht und Gefunden, Galop        | Heyer.        |

## Abonnements - Konzerte

des

### städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- |  |               |
|--|---------------|
| 1. Einleitung zur Operette „Die Hanni weint, der Hanai lacht“  | Offenbach.    |
| 2. Divertissement aus „Lucia“                                  | Donizetti.    |
| 3. L'enfantillage, Poika                                       | Joh. Strauss. |
| 4. Zwei Charakterstücke aus „Bal costumé“                      | Rubinstein.   |
| a) Pélerin et Fantaisie. b) Pêcheur napolitain et Napolitaine. |               |
| 5. Ball-Ouverture  | Sullivan.     |
| 6. Ein Abend in Toledo. Serenade und Tanz                      | Schmerling.   |
| 7. Fantasie aus „Robert der Teufel“                            | Meyerbeer.    |
| 8. Bersaglieri-Marsch  | Eilenberg.    |

Abends 8 Uhr:

- |                                |               |
|--------------------------------|---------------|
| 1. Feierlicher Marsch          | Gounod.       |
| 2. Ouverture zur Oper „Hamlet“ | Stadtfeld.    |
| 3. Melodie                     | Rubinstein.   |
| 4. La gipsy, Mazurka écossaise | Ganne.        |
| 5. Finale aus „Der Freischütz“ | Weber.        |
| 6. Vorspiel zu „Boabdil“       | Moszkowski.   |
| 7. Neu-Wien, Walzer            | Joh. Strauss. |
| 8. Zeitungsenten, Potpourri    | Conradi.      |

# Fremden-Verzeichniss

vom 29. Juni 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.	Wardab m. Fr.	Prader
Lehnhof m. T.	Reinhardt m. Fr.	Homburg
Goldstein	Hotel Lloyd, Nerostrasse 2.	
Bloch m. Fr.	Seelig, Fr.	Zwickau
Sahnhof-Hotel, Rheinstrasse 23	Metropole und Monopole,	
Drimme	Wilhelmstrasse 6. u. 8.	
Heilbronner, Kfm.	Tuteur, Kfm.	Berlin
Freund, Kfm.	Bax m. Fr.	Haag
Belle-vue, Wilhelmstrasse 28.	Lewisohn	New-York
Ludon de Stoutenburg, Fr.	Stoop van Lierop, Fr.	Holland
Soulier, Fr.	Kamp	Hoehr
Hoyer, Fr.	Koepe, Oseringen.	St. Averd
Walkowa, Kfm.	Koepe, Fr.	
Walter, Fr.	Altheim m. Fr.	Halle
Christen m. Fr.	Probst, Fr.	Erbach
	Pfeifer m. Fr.	Düsseldorf
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.	Meier m. Fr.	Langfuhr
Wagner m. Fr.	Probst, Fr.	Köln
Kallmann, Fr.	Minerva, Kl. Wilhelmstr. 1-3.	
Zwei Bücke Häfnergasse 12.	Ittmann, Fr.	Gr.-Umstadt
Consentius, Fr.	Bergemann, Fr. m. T.	Berlin
Hammert, Hotelbes.	Schulze, Fr. m. H.	Schulzendorf
Goldener Brunnen, Langgasse 34.	Nassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 5.	
Theary, Fr. m. T.	Altken, Oberst	Heleneburg
Dahlheim, Taunusstrasse 15.	Altken, Fr.	
Tigges, Kfm.	Noekel m. Fr.	Elberfeld
Tigges, Fr.	Haarhaus, Fr.	
Tigges, Fr.	Berndes sen. m. Fr.	London
Einhorn, Marktstrasse 50.	Temson m. Fr.	Gelsenkirchen
Ritz, Kfm.	Harris m. Fr.	New-York
Goidel, Kfm.	Bouvier m. Fam. u. Bed.	Brüssel
Krämer, Kfm.	Nonnenhof, Kirchgasse 39/41.	
Freund, Kfm.	Seelmann, Kfm.	Fulda
Heinemann, Kfm.	Mayer, Kfm.	Köln
Eisenbahn-Hotel, Rheinstrasse 17.	van Kolb	Wesel
Weber, Kfm.	Kaiser, Gutsbes.	
Wilde, Kfm.	Rosenbaum, Kfm.	Wien
Meyer, Kfm.	Katzenstein, Kfm.	Mannheim
Doeh	Böhm m. Fr.	München
Rosenthal, Kfm.	Arauner, Kfm.	Nürnberg
Stein, Fr.	Thrauten	Beul
Gatsweiler, Ingen.	Henrich, Ingen.	Offenbach
Engel, Kranzplatz 6.	Becker	Chemnitz
Werkmeister, Kfm.	Park Hotel (Bristol) Wilhelmstr. 28-30.	
Kiefer, Fr.	Beusekom, Rent.	Rottterdam
Schwieger, Fr.	Parokni	Petersburg
Englischer Hof, Kranzplatz 11.	Pfälzer Hof, Grabenstrasse 5.	
Frankl, Fr.	Seemann, Kfm.	Gartenrönl
Saxberger, Fr.	Gerber	Hosterwitz
Bacher	Stenger	Zahnbach
Erbprinz, Mauritiusplatz 1.	Jungbluth	Köln
Berhard, Kfm.	Promenade-Hotel, Wilhelmstrasse 24.	
Menzel, Kfm.	Willauth m. Fr.	Belgien
Gibbons m. Fr.	Steinbach m. Fr.	Delfoiden
Hentschel	Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.	
Jang, Eisenb.-Assist.	Schuchardt, Kfm.	Hilfeld
Gruber, Kfm.	Schraut	Wüzburg
Fechter, Fr.	Quellenhof, Nerostrasse 11.	
Rudolph m. Fr.	Propheter, Kfm.	Mannheim
Doos	Rosenthal, Kfm.	Philippstein
Haagg, Fr.	Imhoff	Barmen
Diecke m. Fr.	Späth, Kfm.	Offenbach
Grüner Wald, Marktstrasse.	Rhein-Hotel, Rheinstrasse 16.	
Kaiser, Kfm. m. Fr.	v. Happold, Oberst	Ludwigshafen
Seifert	Thoma, Fr.	Freiburg
Drugvestova, Lt. m. Fr.	Ganter, Fr.	Amerika
Mendelsohn, Kfm.	Stickney, Fr.	
Schmidt, Kfm.	Maul, Fr.	Kamm
Schnier, Oberstabsarzt Dr.	Nache m. Fr.	Kassel
Feist, Kfm.	Scheuch, Kfm.	Neuenkirchen
Kerp, Kfm.	Hees, Kfm.	Haag
Frgo, Kfm.	Doths m. Fr.	Berlin
Noulander, Kfm.	Behrend, Fr.	
Scherer, Fbkt.	Bütoher, Fr.	
Erpeldinger, Kfm.	Hotel zum Rheinstein, Taunusstrasse 43.	
Göriz m. Fr.	Sommerfeld	Freiburg
Graumann, Kfm.	Ritters Hotel u. Pension, Taunustr. 45.	
Schäfer, Fr.	Bergmann m. Fr.	Waltershausen
Reitinger, Kfm.	Bereubaum m. Fr.	Spandau
Braun, Kfm.	Römerbad, Kochbrunnenplatz 3.	
Hothorn, Kfm.	Schenk, Fr.	Zwickau
Kahn, Kfm.	Rose, Kranzplatz 7, 8, 9.	
Hahn, Spiegelgasse 13.	von und zu Glas, Frhr. Völkershausen	
Lucas, Fr.	Bakker, Oberbeamter	Utrecht
Lätke, Fbkt.	de Kuyper	Lennepe
Lätke, Fr.	Solle, Fr.	Köln
Happel, Schillerplatz 4.	Weisses Ross, Kochbrunnenpl. 2.	
Pirrman, Kfm.	Bömer m. Fr.	Zwickau
Proin, Kfm.	Clemigen	Chemnitz
Cramer m. Fr.	Domke, Kfm.	Rixdorf
Stephan, Kfm.	Cron, Bez.-Steuer-Inspr.	Kameox
Salzer, Kfm.	Lüddeckens m. Fr.	Petersburg
Mayorhof m. Fr.	Müller, Fr.	Chemnitz
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl. 1	Schützenhof, Schützenhofstrasse 4.	
Safford m. Fam.	Föllner, Fr.	Neuss
Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad),	Schweinsberg, Rheinbahnstr. 5.	
Frankfurterstrasse 17	Braunmann, Kfm.	Köln
Woern m. Fr.	Saligo, 2 Käte.	Schwelm
Soab, Fr. m. Bed.	Dettmer	Nienburg
Sharland, Fr.	Jama, Kfm.	Hamburg
Felertag, Dr.	Diederstedt m. Fr.	Leipzig
Schlossberg	Jahn m. Fr.	Köln
Bellet, Oberlandfors'mstr.	Hanz, Kfm.	Cassel
Weener Ministerial-Dir.	Gelacke, stud. jur.	Bonn
Karpfen, Dolapstrasse 4.	Geinke, Kfm.	Altona
Fisch, Kfm.	Lubbert, Gutsbes.	Krefeld
Lobig m. Fr.	Hillbrock m. Fr.	Meeleburg
Ziegler	Kasaco m. Fr.	Mitau
Wittig, Fr.	von Kekoburg m. Fam.	
Flemig m. Fam.	Tannhäuser, Bahnhofstrasse 8.	
Klarman, Kfm.	Diesel m. Fr.	Leipzig
Königlicher Hof, kl. Burgstrasse 6.	Ohm, Fr.	Gehrop
Rogatz, Apoth.	Schünberg	

Polstorf m. Fr.	Heidelberg	Bühmer, Kfm.	Sebnitz
Sayn	Frellingen	Scauder m. Fam.	Pankow
Levy, Kfm.	Berlin	Westfälischer Hof, Schützenhofstr. 3.	Darmstadt
Hering m. Fr.	Leipzig	Mignon, Fr.	Halle
Brock, Ingen.	Wien	Elässer m. Fr.	Zwickau
		Schocken, Kfm.	Leipzig
Taunus-Hotel, Rheinstrasse 19.	Stockho'm	Neustadt, Kfm.	Hochheim
Paul, Fr. m. Fam.	Berlin	Wilhelma, Sonnenbergerstrasse 1.	
Herns m. Fr.	Dresden	v. Schulz-Dratzig m. Bed.	
Lehnstein m. Fr.	Düsseldorf		
Reinhardt m. Fr.		<b>In Privathäusern:</b>	
Hoppe, Kfm.	Braunschweig	Kuranstalt Dr. Abend, Parkstr. 28.	Barmen
Frhr. v. Hoewel	Osnabrück	Bergmann, Fr.	
Droop m. Fr.	Dresden	Blumenstrasse 6.	Krakau
Weyforth m. Fr.	Kreuznach	Pension de Bruijn, Wilhelmstr. 38.	Haag
Borchert, Fr.	Haag	Kooreman m. Fam.	
Vogel, Fr.	Groningen	Gr. Burgstrasse 14.	Königsberg
Strauch m. Fr.	Spandau	Blonk, Offizier	
Blecker m. Fr.	Aachen	Villa Carmon, Abeggstr. 5.	Strassburg
v. Voss	Straßburg	Berndt, Kfm.	
Rosenberg, Kfm.	Kreutz	Pension Dahomi, Friedrichstrasse 35.	Frankfurt
Riedel m. Fr.	Elberfeld	Hildebrand, Kfm.	Selters
Riedel, Fr. m. Begl.	Rasfelde	Remy	Edesheim
Kepp, Kfm.	Köln	Stempel, Fr.	Frankfurt
Wächter, 2 Hrn.		v. Lagerström	Frankfurt
Melaer, Kfm.		Ollmann	Amsterdam
		Villa Erika, Elisabethenstr. 7.	Bayreuth
Union, Neugasse 7.	Zwickau	Geisbergstrasse 12.	
Fuhrmann m. Fr.	Karlsruhe	Schmalz, Kfm.	Hoboken
Doering m. Fr.	Berlin	Andernach, Kfm.	Soest
Hering, Fr.	Schweden	Knoll, Kfm.	Düsseldorf
Quist, Pfarrer	Frankfurt	Evang. Hospiz, Emserstr. 5.	
Fetz, Kfm.	Newyork	Richter, Fr.	Hildesberg
Bride, Kfm.		Schrader, Dr. med.	Riesenburg
Lindsay, Jurist		Sodt, Kfm.	Amerika
Victoria, Wilhelmstrasse 1.	Hamburg	Schnitzler	Newwed
Ackermann	Newyork	Kapellenstrasse 12 I.	
Weber		Kyck, Gutsinspektor	Kalisch
Seeharison		Marktstrasse 12.	
Weber m. Fr.	Treuenbritten	Elunke m. Fr.	Bergen
Schirmeler	Leiden	Pension Mon-Repos, Frankfurterstr. 6.	Berleburg
Hartvoets	Essen	Koch m. Fr.	Düsseldorf
Paas	Hagen	Storke m. Fr.	
Witte	Köln	Pfanne, Fr.	
Lange m. Fr.	Zwolle	Packbusch m. Fr.	München
Riffart m. T.	Amsterdam	Thörning, Dr.	Schweden
Coers	Stuttgart	Röderalle 26.	
Rube	Moskau	Tews	Plantkow
Beyer, Prof. Dr. m. Nichts u. Bed.		Villa Stillfried, Halmerweg 3.	
Specht, Fr.	S'Gravenhage	Schönwald m. T.	Berlin
Nira Géguine		Popow, Dr. med.	Charcon
Eibeter m. Fr.	Braunschweig	Maximon, Fr.	Charcou
Vogel, Rheinstrasse 27.	Gotha	Mironowiz, Fr.	
Brandes	Leipzig	Pension Windsor, Wilhelmstr. 2.	
Kuhlmann, Fr.	Ostbüren	Meyer, Dr. med. m. Fr.	Tilsit
Schmidt m. Fr.	Husum	Robde m. Fr.	Frankfurt
Muschhof m. Fr.	Bremen		
Westermann	Köln		
Harsen m. Fr.			
Rakut, Techniker			
Jacob m. Fr.			
Weins, Bahnhofstrasse 7.	Amsterdam		
v. Beck, Fr. m. Fam.			

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: daß das Gesetz, betreffend Versorgung der **Kriegs-Invaliden** und der **Kriegshinterbliebenen** vom 31. Mai 1901 sich nur auf diejenigen Invaliden bezieht, bei welchen **Kriegsinvalidität anerkannt ist**;

b. daß Empfänger von Unterstützungen auf Grund des Allerhöchsten Gnadenerrlasses vom 22. Juli 1884 und Empfänger von Veteranenbeihilfen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 von diesem Gesetz nicht betroffen werden;

c. daß die auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden **Pensionszuschüsse zur Anweisung kommen werden, ohne daß es eines Antrags der Betreffenden bedarf, daß Kriegsinvaliden baldigst den Militärpaß einzureichen haben**;

d. daß diejenigen Ganzinvaliden, deren jährliches **Gesamteinkommen** — aus den Invalidengebührlissen und sonstigen amtlichen, sowie privaten Einnahmen an barem Gelde und aus anderweiten Einkünften, wie Naturalbezüge, Wohnung u. a., nach dem durchschnittlichen Geldwerthe berechnet — **nicht den Betrag von 600 Mark erreicht**, bei dem Bezirksfeldwebel unter Angabe ihrer Einkommensverhältnisse die Bewilligung einer Alterszulage beantragen können, sobald sie das 55. Lebensjahr vollendet haben, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkt dauernd völlig erwerbsunfähig geworden sind.

Wiesbaden den 17. Juni 1901.  
 Königlich-Bezirks-Kommando.  
 von **Solschwing**, Oberstleutnant und Kommandeur!

**Patente**      Gebrauchs-Muster-Schutz,  
 Waarenzeichen etc. erwirkt  
**Ernst Franke**,      Civ.-Ing.  
 Bahnhofstrasse 16.

# Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 25.

Sonntag, den 30. Juni 1901.

16. Jahrgang.

## Der Westerwald.

Kennt Ihr die Gauen mit den wald'gen Höhen,  
Wo alte Burgen rings in Menge stehen,  
Und viele Thürme in die Lüfte raagen,  
Von stolzem Bau aus längst verfloß'nen Tagen?

Das schöne Land mit seinen Buchenwäldern,  
Mit saft'gen Wiesen und mit reichen Feldern,  
Von anmuthsvollen Thälern rings umschlungen,  
Durch die vor Zeiten Kriegsthumult gedrunge?

Das fromme Heim der Kirchen und Kapellen,  
Der stolzen Klöster und zerstörten Zellen,  
Wo Mönch und Nonne Zuflucht drin gefunden,  
Doch deren Herrlichkeiten längst entschwunden?

Den trauten Wald mit seinen Wallfahrtswegen,  
Wo Kreuz und Bildstock bliden uns entgeen,  
Wo Pilgerschaaren zu den Kirchen ziehen,  
Die Heil'genbilder ehrend, niederknien?

Wo bied're Frau'n und holde Jungfrauen walten,  
Und sich das Gute, Schöne muß entfalten,  
Die mit der Anmuth reiner deutscher Sitte  
Stets freudig wirkend in des Hauses Mitte?

Viel thatenkräft'ge, edle Männer leben,  
Für's Wohl des Vaterlands allein sie streben,  
Umshlungen von der Liebe treuem Bande  
In unserm schönen, oft geschmähten Lande?

Und willst Du diesen Reichthum sehen,  
Eil' hin zu den belaubten Höhen  
Des Westerwaldes, der mit Freuden  
Dich gern und reichlich wird bescheiden.

(Aus „Die Dornbura“, von Trost und  
Grimm. Verlag von Rud. Bechtold & Co. in  
Wiesbaden.)

(Nachdruck verboten.)

## Späte Sühne.

Erzählung von Oskar Döring (Leipzig).

Wer einmal die oft gerühmten „lustigen Tiroler“ sehen  
oder vielmehr hören wollte, der mußte in das Wirthshaus zu  
Mittelberg im Bixthale gehen und einen Blick in die Führer-  
stube thun. Dort sah er am großen runden Tische die weiter-  
harten, sonst so ernst, wortfargen Leute sitzen, die aus vol-  
ler Kehle ihre Tödl und Tüchler schmetterten. Diese ausge-  
lassene Freude hatte ihre guten Grund.

„Es lebe der Alois“, tönte es gerade fest von verschie-  
denen Seiten, und die Becher drängten sich, um mit dem des  
jungen Mannes anzustößen, dem diese Ovationen gebracht  
wurden. Der Alois war eine im ganzen Bix- und Deythale  
bekannte und beliebte Persönlichkeit. Obwohl er erst 25 Jahre  
alt war, galt er für den erfahrensten und verweagtenst Führ-  
er. Er war ein stämmiger, sämuder Bursche von sehr ein-  
nehmendem Aeußeren, hatte blondes, lockiges Haar und ein  
Paar helle, lebendige Augen. Sein Humor war überall be-  
kannt und wirkte stets anregend auf seine Umgebung. So

war es auch heute. Eben sollte ein neues Lied angestimmt  
werden, als ein alter Herr in die Stube trat und nach einem  
Führer über das Bixthaler Köchl fragte.

„Das wäre etwas für den Alois“, hieß es lachend in  
der Runde, denn es war bekannt, daß Alois noch niemand  
über das erwähnte Köchl geführt hatte, obgleich er selbst oft  
darauf hinweg nach seinem Wohnorte Sölden aua.

„Wißt Ihr auch“, meinte da der junge Führer ernst,  
„daß ich es meiner Mutter zu liebe bis jetzt aemieden habe,  
weil dort mein Vater abgestürzt ist?“

„Was sagen Sie da?“ schrie der alte Herr erregt auf  
und war mit einem Satz bei Alois und hatte ihn bei der  
Schulter gefaßt.

Beruhigen Sie sich, es ist ganz ungefährlich, versicherte  
der Jüngling dem Alten. Aber der ward immer aufgeregter.  
Auf seinen eingefallenen Wangen erschienen auf einmal zwei  
brennend rothe Flecken und er schrie mit nahezu gellender  
Stimme: „Ihr Vater! Ihr Vater! Wer war Ihr Vater?“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr“, saate Alois, „wie  
Sie sich so darüber aufregen können. Mein Vater war ein  
Führer wie ich und stammte aus Sölden.“

„Varnherziger Gott! Sein Sohn!“ schluchzte der Alte  
und ließ sich matt auf seinen Stuhl sinken. Die Führer sahen  
sich erstaunt an und schüttelten die Köpfe. Sie hielten den  
Herrn mit der gellenden Stimme und den eigenthümlich stie-  
ren Blicken für geistesgestört und gaben ihrer Vermuthung  
auch leise Ausdruck.

„Den dürfen wir auf keinen Fall über das Köchl führen“,  
war die einstimmige Ansicht. Als der Alte sich einigermassen  
erholt hatte, winkte er Alois zu sich und bat ihn um eine kurze  
Unterredung.

„Führen Sie mich um Gotteswillen“, flicht er eindring-  
lich, „Sie werden es nicht bereuen. Ich muß über das Köchl,  
sonst werde ich noch wahnsinnig. In Sölden sollen Sie nicht  
von mir hören, jetzt nur so viel, daß ich länger als einen Mo-  
nat gereist bin, um hierher zu gelangen.“

Alois, der sich ohnehin nur widerwillig der Grille seiner  
Mutter gefügt hatte, konnte den eindringlichen Bitten nicht  
widerstehen. Es reizte ihn auch des Alten seltsames Wesen und  
kurz entschlossen saate er zu. Ohne sich an die Warnungen  
seiner Gefährten zu kehren, brach er mit dem Herrn gegen  
4 Uhr nachmittags auf, um zunächst nach der Draanschweizer  
Hütte zu steigen. Auf dem langen Marsche sprach der Alte  
kein Wort, drehte sich auch nicht um nach den Schönliten, die  
ihm der Mittelberg-Gletscher bot. Er schien den Weg schon  
früher einmal gemacht zu haben, denn er schritt rühtig voraus.  
Nach drei Stunden langte man glücklich in der Hütte an.

„Ich erwarte Sie hernach hier vor der Thür“, saate der  
Alte zu seinem jungen Führer und erschien auch wirklich noch  
kurzer Zeit vor der Hütte. Die wunderbare, erhabene Pracht  
der Gletscherwelt, die vielen weißen Spitzen, Roael und Roste  
um ihn herum schienen ihn nicht zu fesseln. Trotz des scharfen  
Windes und der empfindlichen Kälte ließ er sich auf einem  
Felsblock nieder, von dem aus er das Bixthaler Köchl sehen  
konnte, und starrte lange wie traumverloren vor sich hin,  
ohne den neben ihm stehenden Alois zu beachten.

„Erzählen Sie mir von ihrem Unglück“, bat er plötzlich  
unvermittelt.

„Weiß selbst nicht viel davon“, entgeanete etwas mürrisch  
der junge Führer. „Meine Mutter erzählt nur wenig und  
selten, und ich war damals eben erst geboren. Es war ein vor-  
nehmer Herr mit seiner jungen Frau zu uns nach Sölden ge-  
kommen und hatte meinen Vater über das Bixthaler Köchl

gemietet. <sup>Der</sup> <sup>meinet</sup> <sup>zuletzt</sup> <sup>bis</sup> <sup>zur</sup> <sup>Wiederkehr</sup> <sup>der</sup> <sup>beiden</sup> <sup>warten</sup>. Aber drei Tage verstrichen, ohne daß mein Vater mit dem Herrn wiederkam. Man durchsuchte die Gletscher und fand an dem Grate meinen Vater todt mit gebrochenem Genick unten auf dem Eise liegen. Der fremde Herr mußte nach seinem Sturze noch ein Stück geruht und in eine Spalte gerathen sein, denn man konnte unten am Fuße des Gletschers nur seinen Gut und seinen Bergstock auffinden. Die Dame, die sich die ganze Zeit furchtbar aufgereggt, hatte bei der Särdekenskunde der Schlag gerührt, und sie war daran verschieden. Man hat sie auf unserm Friedhofe beerdigt, und noch heutigen Tages pflegt Mutter ihr Grab."

"Aber um Gottes Willen, was ist Ihnen?" unterbrach sich Alois erschreckt, als er sah, wie den Alten wieder ein Anfall und war ein weit stärkerer gepackt hatte. Die verrätherischen Flecken brannten auf seinen Wangen, die Augen quollen aus den Höhlen hervor und stierten dabei unverwandt nach dem Höhl hinüber, wo der Grat sich gespensterhaft von dem weißen Schnee abhob. Sein Athem leuchtete, und über seinen ganzen Körper lief ein heftiges Zucken. Mit raschem Griff hatte er den ahnungslosen Führer beim Halse gepackt und drängte ihn krampfhaft nach dem Rande des Felsblocks, auf dem sie standen. Alois war in verzweifelter Lage. Der eisige Wind hatte alle Touristen in die Hütte geschickt, und schreien konnte er nicht. Der Alte drückte ihm die Kehle zu. Schon sah er sich in den grünen Gletschersee stürzen, der wenige Meter unter ihm in eisiger Ruhe lag. Da tönte von Mittelberg fern her ein gewaltiges Krachen wie ein Kanonenschuß. Ein mächtiger Eisblock war am Gletscherbruch georosten und stürzte dröhnend in die Tiefe. Dem Rasenden schien der donnerähnliche Knall zur Besinnung zu bringen. Er ließ den Jüngling los und sank erschöpft zu Boden.

"Es ist vorbei", murmelte er kaum hörbar. Dann schien ihn plötzlich ein Gedanke zu durchzucken. "Sie führen mich doch über den Grat?" fragte er ängstlich, beinahe drohend, und als Alois nachdenklich vor sich hinblickte, rief er erregter: "Sie müssen mich führen, Sie müssen, sonst —" Und schon wieder fing er die rothen Flecken an zu erscheinen.

"Gut, gut, ich führe Sie", versprach der Kinnling, rasch, "jetzt aber kommen Sie in die Hütte. Wir müssen zeitig aufbrechen."

Beruhigt ließ sich der Alte in die Stube bringen, mehr tragen. Er mußte sich entsetzlich schwach fühlen, und Alois konnte sich nicht verhehlen, daß sein Beginnen äußerst gewagt war. Wollte er einen neuen Lobsuchtsanfall bei dem Alten verhindern, so mußte er Wort halten. Aber wie nun, wenn jener auf dem Gletscher, wenn er gar auf dem Grate gepackt würde! Entsetzlich! Alois wagte es sich gar nicht auszuwenden. Das eine war ihm klar. Anseilen durfte er sich nicht mit dem Alten, sonst war er ihm in die Hände geliefert. Es mußte schon so gehen, und es würde auch gehen! Der junge Führer empfand, ohne es sich eingestehen zu wollen, einen heimlichen Reiz bei dem Gedanken, einen Wahnsinnigen über ein Loch geführt zu haben. So legte er sich denn getrost auf seine Matratze und war bald eingeschlafen.

Am andern Morgen noch vor Sonnenaufgang war in der Hütte reges Leben. Die Touristen standen voller Erwartung und innerer Unruhe vor der Thüre und sahen nach dem Ziele ihrer Wanderung. Dort lag die Wildspitze, die Königin der Deythaler Alpen, in majestätischer Ruhe, um sie herum die kleineren Berge, alle noch in grauem Dämmerlicht gehüllt. Da brach der erste Sonnenstrahl hindurch und badete den Gipfel der Wildspitze in ein rosiges Lichtmeer. Mit lautem Jubel wurde der junge Tag begrüßt. Die Touristen wünschten einander einen glücklichen Ueberstieg, und fort gingen in froher Hoffnung und im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Führer.

Auch Alois war mit seinem Begleiter aufgebrochen. Der Alte hatte schon vor der Hütte gestanden, als der Jüngling ihn wecken wollte. Er hatte wieder unentwegt nach dem Wirthaler Köchl gestarrt. Aber er schien merkwürdig ruhig. Seine Haltung war aufrecht, nur fiel es Alois auf, daß er beständig die rechte Hand in der Brusttasche trug. Als er des jungen Führers ansichtig wurde, leuchteten seine Augen auf, und er wandte sich rasch nach dem Pfade, der auf das Loch lief. Alois ließ ihn vor sich hergehen, jeden Augenblick bereit, ihn zu erfassen, wenn ein Anfall ihn packen sollte. Der Alte sprach kein Wort. Schritt für Schritt ging er vorwärts, immer ausspähend, ob er den Grat nicht wieder zu Gesicht bekäme, der momentan von einer Felswand verdeckt wurde. Jetzt machte der Pfad einen Bogen. Vor den Wanderern lag, nur eine halbe Stunde entfernt, der Felsarat. Da sahen den Alten die Ruhe zu verlassen. Er fing an, schneller, immer schneller zu laufen. Alois konnte ihm nur mit Mühe folgen und sah voraus, daß seinen Schützling bald die Kräfte ver-

und suchte ihn zurückzuhalten. Aber der Alte schüttelte ihn von sich ab, und als er sich, mit drohender Gebärde nach dem Jüngling umschah, da blickte Alois wieder in das Gesicht mit den stieren Blicken und den rothen Flecken.

"Se! Du willst mich hinabstürzen!" schrie der Wahnsinnige heiser auf und versuchte wieder, seines Führers Kehle zu fassen. Aber Alois war vorbereitet und trat rasch einen Schritt zurück. Im Nu hatte sich der Alte umgewandt und eilte mit mächtigen Schritten dem Grate zu. Da mußte sich denn Alois in das Unvermeidliche fügen. Er wußte, daß man Wahnsinnigen am Klügsten auf göttlichem Wege bezaunet, und hoffte auch, daß sein Begleiter noch vor dem gefährlichen Felsen zusammenbrechen würde. Von dem Gebirge behindert, konnte er trotz größter Anstrengung der Alten nicht einholen. Jetzt war er nur wenige Meter von dem Grate entfernt. Nicht stand er davor. Alois stockte der Athem. Da, ein Sprung nach dem vorspringenden Felsstück. Der Fuß hatte sicheren Untergrund. Die linke Hand klammert sich schon an das kantige Gestein. Die Rechte will schon nachreifen. Da fährt sie nach der Brusttasche, der Körper verliert das Uebergewicht und — Alois hört einen dumpfen Fall.

Als der junge Führer den Schreckensort erreicht hatte, sah er unten auf dem Gletscher die bewegungslose Gestalt des Wahnsinnigen liegen. Er schien todt. Was war zu thun? Allein konnte hier Alois nichts ausrichten. Er warf sein Gepäck ab und eilte so schnell als möglich nach der Braunschweiger Hütte zurück. Bald war er mit mehreren Führern wieder an der Unglücksstätte. Man ließ ihn mittelst eines Seiles hinab. Der Alte war nicht todt. Er athmete noch und machte verzweifelte Anstrengungen zu reden, als er sich aufgehoben fühlte.

"Nach Sölden", hauchte er schwach.

Vor dem schmucken, freundlichen Häuschen in Sölden, das Alois mit seiner Mutter bewohnte, stand eine Gruppe Leute in lebhaftem, erregtem Gespräche.

"Habt Ihr den Wahnsinnigen gesehen?" fragte ein Neuhinzukommender.

"Freilich, ich habe ja die Wahre mitgetragen", erklärte ein stämmiger Mann.

"Ihr hättet nur die Mutter von Alois sehen sollen, als sie uns kommen sah. Ach! jammerte sie immer wieder, ich habe Dir ja stets gesagt: Geh' nicht über's Wirthaler Köchl, es giebt wieder ein Unglück. Dann haben wir den Kranken in ein Bett gelegt und haben schleunigst nach dem Arzt geschickt. Der hat aber nur erklären können, daß in wenigen Stunden der Tod eintreten muß, da innere Organe verletzt sind. Jetzt ist der Pfarrer bei ihm und nimmt ihm die Seichte ab."

Drinnen in der Stube sah unterdessen vor dem Bett des Kranken der alte Geistliche und suchte dem unruhig Liebernden Trost zuzusprechen. Alois Mutter fühlte seine Stirne mit nassen Tüchern und Alois drückte ihn sanft in die Kissen, wenn der Unglückliche sich mit seinen letzten Kräften aufzurichten versuchte. Allmählich wurde er ruhiger und seine Augen blickten klarer. Er wollte sprechen, aber er brachte nur gurgelnde Töne über seine Lippen. Erst als man ihm mehrere Kissen unter seinen Kopf geschoben hatte, wurden seine Worte verständlich. Seine Blicke suchten Alois' Mutter, und in abgerissenen Brocken sagte er dann:

"Ich habe ein schweres Geständniß zu machen. Als ich vor fünfundsiebenzig Jahren nach Sölden kam, hatte ich mein Weib bei mir. Aber ich hegte in mir den Plan, hier den Tod zu suchen. Hatte vieler Schulden wegen meine Frau geheiratet, in der Hoffnung, durch diesen Reichtum mir helfen zu können. Sie aber wurde von ihrem Vater, der die Ehe nicht dulden wollte, enterbt. Ich sah mich gezwungen, Gelder zu verrenten und dann zu fliehen. Aber mein Weib merkte meine Absicht und trennte sich nicht von mir. So kamen wir bis hierher nach Sölden. Da fühlte sie ihre Stunde nahen und ich Elender — ach!"

Ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte den Körper des Kranken. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, fuhr er leise und stöhnend fort:

"Ich wollte den Kammer nicht erleben, meines Kindes Ehre durch meine besleckten Hände zu schänden, und nahm mir vor, den Tod zu suchen. Ach, meine Frau schien zu ahnen, was ich vorhatte. Sie blickte mich in ihren Schmerzen so unsäglich traurig und so entsetzlich vorwurfsvoll an. Dieser Miß hat mir keine Ruhe gelassen. Er wollte sagen: Du tödest mich! Du tödest mein Kind! Oh! Und ich habe getödtet! Wo ist mein Kind?" schrie er auf einmal verzweifelt. Als er nur erstaunte und verständnißlose Blicke sah, da fuhr er mit Aufbietung der letzten Kräfte fort:

"Hört! Ich kam in dieses Haus, ließ sie zurück. Mit Eurem Manne ging ich nach dem Wirthaler Köchl. Ich wollte mich hinabstürzen in einen der Abgründe. Da kam die ent-

an vor dem ... eilige Arbeit. Auf dem Grate gab mir der Lenzel den schrecklichen Plan ein. Ich stürzte Euren Mann hinab, warf Hut und Stod nach, und floh in der Hoffnung, daß man mich für todt hielt. In Amerika habe ich große Reichthümer erobert. Aber ich fand keine Ruhe. Ich mußte hierher zurückkehren, mußte mein Verbrechen der beklagenswerthen Wittve sühnen und ach, mußte — Wo ist mein Kind?"

Die Frau war schreckensbleich geworden. Moïse hatte starr vor Staunen zugehört. Sein Vater ermordet!

"Ach, meine arme Mutter!" schluchzte er beweet und warf sich ihr in die Arme. Sie aber hielt abwehrend die Hände vor sich.

"Geh, geh, Moïse", schrie sie heiser, "Du bist nicht mein Sohn, Du bist sein Kind!"

"Gott! Du bist gerecht!" betete der Pfarrer. "Du giebst dem Missethäter seine Strafe am Orte des Vergehens. Aber Deine Güte reicht weiter. Du schenkst ihm noch vor seinem Tode einen Sohn. Komm, Moïse, umarme Deinen Vater, der Himmel hat ihm verziehen."

Nur noch wenige Augenblicke waren dem Kranken beschieden. Die Aufregung hatte ihn zu sehr angegriffen. Aber ehe er den letzten Seufzer that, da deutete er auf seine Brusttasche. Der Geistliche griff hinein und zog ein versiegeltes Couvert heraus. Der Sterbende nickte leise und — verschied.

Der Brief enthielt ein Testament des Todten. In dem er der Wittve sein halbes, und, falls sein Kind nicht mehr leben sollte, sein ganzes Vermögen vermachte.

(Nachdruck verboten)

## Nachtzauber.

Von Marie Stahl (St. Johann).

Die hohen Spiegelscheiben schimmerten bläulich im Glanz der kalten Mondnacht, aber in dem Gemach kämpfte die Dampfluth gegen die magische Dämmerung, die gespenstlich bis in die lauschigen Ecken stieg und den weißen Stul des Plafonds umwob.

Der Feuerschein aus dem Malachitofen sieg gerade über das Eisbärenfell in den tiefen, großen Kessel, in dem ein schlafloses Weib lag, den Kopf tief in den Kissen vergraben. Eine kalte Mainacht zog ihre Zauberreise um den todtenstillen Palast und sandte ihren eisigen Hauch bis in die hallenden Gänge und Säle.

Ruhe und Schweigen überall — das einsame Weib vor dem Ofen seufzte fröstelnd, drückte sich tiefer in die Kissen und lauschte, was ihr die Nacht erzählte:

"Du warst heute wieder die Schönste im Festsaal, die Jüngste und die Schönste."

Eine thaufrische Haiderose nannte Dich neulich die alte, mumienhafte Excellenz bei Deinem ersten Debit am Hofe.

Ja, thaufrisch kamst Du von der Heimathsscholle, da draußen weit im Land, auf den heißen Boden des Fürstehofes, der allen Menschen die Sohlen verbrennt, sodas sie stets wie auf Eiern tanzen.

Wie kühl und weich war der Waldboden Deiner Heimath! wie frisch und würzig die Luft, die Du athmetest! Und wie stolz die Freiheit, in der Du groß geworden!

Ach, hätten sie Dich dort gelassen, wo im Lenz der blaue Klieder und die glühenden Akazien um das alte Landhaus dufteten und im Sommer die gluthrothen Rosen. Wie die gelben Kornfelder wogten wie das Meer und die wilden Falken aus den Triften stiegen!

Wie schön verträumte und verspielte sich die Zeit dort mit den Jugendfreunden, von denen einer Dir der liebte war, Dein treue Begleiter und Kamerad bei allen lustigen Streichen, der die besten Geschichten erzählen konnte, das wildeste Pferd zügeln und jedes Instrument spielen von der alten Ziehharmonika des Hofverwalters bis zu dem Koncertflügel im Schloß.

Du wolltest nicht fort von der Heimath und von ihm, Dein alter Jagdfittel war Dir lieber als die seidnen Kleider und Courschleppen, aber sie haben Dich ihrer Eitelkeit geopfert.

Deine Jugend und Schönheit war der Preis, für den sie neue Ehre und neuen Glanz für ein altes Wappenschild holen wollten.

Der ganze ungebrochene Troß Deiner Freiheit und der glühende Born über den Zwang war in Dir, als sie Dich auf das Hofparquet führten.

Wie ein junges Vollblut, das zum ersten Mal in den Zügel knirschte, bäumtest Du Dich gegen die verlanate Devotion, gegen die verhasste Etiquette und Leitetreue.

Sie fürchteten Dich und haszten Dich, die Lakaienseelen und die neidischen Mitschwester, weil Du des Avanges spot-

Staberer verachteist. Weil Du thatest um so test, was Dir gefiel und nicht was den höchsten Herrschaften und ihnen gefiel.

Heimlich bewunderten sie Dich doch alle. Von der alten, strengen Fürstin-Mutter bis zum aufwartenden Page. Du brauchtest ihre Gunst nicht, Du wärest ja so froh, wenn sie Dich heimlich auf die alte Scholle.

Wenn Du die lästige Schleppe mit dem Jagdkleid vertauschen könntest! Und dann Deinen Hund anpfeifen und hinaus! Auf dem Grabenbord liegen im ersten Frühcoth und dem Ruf der Wachtel tief im Kornfeld lauschen. Lauschen auf all die erwachenden Stimmen der Natur, dem Biefern der Mäuslein, dem Kirpen und Surren der Käfer und Bienen!

Und so liegen zwischen dem Wiegen und Wachen der Salme, unter der unermesslichen Himmelsweite, bis die Sonne hoch in das bligende Blau steigt und die Mittagsfrau mit den langen, gelben Haaren durch den flimmernden Brand der Felder schreitet.

Oder in den Forst reiten und hören, wie der Wind seine Niesenharte in den Baumkronen spielt und wie aus dem Herzen des Waldes ein dunkles, geheimnißvolles Brausen wie Orgelton steigt. Bei dem alten Förster aufklopfen und ihm helfen, seine Dompfaffen und Staare abrichten, stundenlang mit ihm durch den Dohnensteg streifen.

Aber sie schickten Dich nicht heim. Die strenge alte Fürstin nannte Dich ein Original und der Oberhofmeister machte Anekdoten aus Deinen Ehrlichkeiten und Awanalositäten.

Das steigerte Deinen Troß und Dein Unabhängigkeitsgefühl.

Da kam er! —

Der junge, regierende Fürst, der auf Reisen gewesen, man sagte auf Brautreisen.

Von einer Königstochter sollte er sich das Sawort geholt haben.

Wie sie alle vor ihm frohen, die Schranzen und feilen Weiber!

Wie schön er war! So jung wie ein Frühlingstag und so stolz — voll Menschenverachtung!

Ein Freier unter lauter Unfreien!

Bei! wie Dein Stolz aufbrauste gegen den seinen — wie ein junger Falke gegen den Habicht.

Sie hatten ihm Anekdoten von Dir erzählt und er wollte sich mit Dir amüßren.

Du drehstest ihm den Rücken. Zum Entsetzen der Oberhofmeisterin. Selbst die Fürstin-Mutter runzelte die Stirn. Aber er zog andere Saiten auf. Auf dem araken Hofball war's.

Du warst die Einfachste von Allen. Nichts als ein weißes Spitzenkleidchen und als einzigen Schmuck die dunkle Flechtenkrone. Glanz verloren standest Du in einem Winkel, Du verdecktest Dich vor dem alten, widerwärtigen Baron, der so blödsinnig reich war und so kindisch verliebt.

Da schritt plötzlich der junge Fürst mitten durch den Saal und wie das Gedränge vor ihm auseina iderwich, kam er gerade auf Dich zu.

Er glich einem Sonnengott mit dem Lächeln in seinen blauen Augen.

Vor allen Andern wollte er Dich zum Tanze holen. Zum Ehrentanz.

Alles starrte auf Dich und auf ihn.

Da packte Dich der alte unbändige Troß. Etwas in Dir bäumte sich gegen ihn wie in Todesangst um Freiheit und Ehre. Jene Ehre, die so verschieden war von der Ehre all dieser gaffenden Menschen, wie das süße Lied der Nachtigall daheim in dem alten, baumversteckten Garten, von der dröhnenden Blechmusik hier im Prunksaal.

"Danke, Hoheit, ich bin müde, ich mag heut nicht tanzen", sagtest Du laut.

Ringsumher Todtenstille des Entsetzens.

"Wissen Comteß, daß man mir keinen Storb aiebt?" fragte er mit einem Lächeln, das Dein Blut siedern machte.

"Dann müssen mich Hoheit vom Hof verbannen, denn wenn ich keine Lust habe zum tanzen, würde ich Hoheit stets einen Storb geben."

Die Oberhofmeisterin kämpfte mit einer Ohnmacht.

"Wenn ich aber Comteß bitte, mit mir zu tanzen, statt Sie zu verbannen?"

Es war etwas in seinem Blick, in dem zwingenden Lächeln, was Deinen Troß brach.

Willenlos folgest Du und ein Flüßtern des Staunens ging durch den Saal.

Das war ein Tanz! Ein Fliegen und Schwaben in den Himmel hinein.

Tief, tief versank die alte Erde unter Dir, das alte Leben und die Kindheit Deiner Seele. Das Paradies war verloren, aber der Himmel gewonnen!

